Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ Рига Феллинская № 5.

№. 19. **Mittwoch, den 7. Mai (20.) 1914.** **25. Jahrgang**

Inhaltsverzeichnis: Menschenherz. — Am Gnadenquell. — Christus befreit vom Gesetz, G. Schmidt. — Betrogene Leute — Ahda, Urmia, Persien. — Gemeinde: Pabianice — Liebental-Stawropol — Siemontkowo. — Telegramm: Libau. — Umschau. — Briefkasten.

Menschenherz!

Ein Schifflein ist das Menschenherz —
Fährt ohne Rast und Ruh,
Mit seiner Lust und seinem Schmerz
Dem Land der Hoffnung zu.

Das Leben ist das weite Meer,
Das Schicksal ist der Wind,
Der treibt die finstren Wolken her,
Darin die Tränen sind.

Das Segel ist die Phantasie,
Die Ehre ist der Mast,
Wohl Schifflein dir, wenn du sie nie
Im Sturm verloren hast.

Eingesandt von K. L.

Am Gnadenquell.

Eigenleben.

1. Kön. 19, 10. „. . . sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen.“ Elias war ein Mensch wie wir, sagt Jakobus; — dann können wir schon etwas von ihm lernen. Hat keiner von uns solchen Zeugenmut, solche Heldenkraft wie er, so haben wir doch an anderer Stelle dadurch, daß wir im neuen Bunde stehen, mehr als er, und im letzten Grunde haben wir ebensolch ein Herz wie er. Wie gewaltig hatte er dagestanden an seinem Siegestage am Karmel! Endlich am Ziel! König und Volk hatten Buße getan und der langersehnte Regen durfte nun in rauschenden Strömen kommen. Wird Elias jetzt als Oberhofprediger oder Kirchenfürst eine durchgreifende Reformation vornehmen können? Nein, am späten Abend flüchtet er vor dem Drohen eines gottlosen Weibes — wehrlos, schutzlos in die Wüste. Ist das nicht ein seelisches Rätsel? Konnte der Gott, der bisher so Großes mit ihm getan, ihn nicht vor Isebel schützen? Wo war der Glaube des Mannes geblieben? Vierundzwanzig Stunden später liegt er unter dem Wachholderbusch der Wüste und möchte sterben. Gott nimmt sich seiner an, gibt ihm noch Beweise seiner Hilfe, aber er trotzt gleichsam auf seine Verzweiflung. Auch als das wunderbare Gesicht vorüber war, wo Wind, Erdbeben und Feuer, ohne daß der Herr darinnen war, vorübergebraust waren, während das stille, sanfte Sausen wie Abendhauch, die Nähe des Herrn gebracht, bleibt er bei seiner Rede: „. . . sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen.“ Hat er denn noch immer nicht gemerkt, was der Herr wollte? Sein Fehler ist gerade dieses mächtige, willensstarke Eigenleben. Wenn ihm geholfen werden soll, muß ihm dieses Leben genommen, zerbrochen werden. Das war im Alten Testament schwerer zu verstehen, als im Neuen. Denn Jesus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. Weil wir so selbstsüchtig und gottflüchtig, so eigenwillig und eigenmächtig sind, mußte er seine volle Abhängigkeit vom Vater uns vor die Augen stellen. „Der Sohn kann nichts tun, als was er sieht den Vater tun. Niemand nimmt mein Leben von mir — ich habe Macht mein Leben zu lassen und es wieder zu nehmen.“ Er hat sein Leben selbst gelassen; es hingegeben auf den Altar für uns, damit wir dadurch auch von uns selbst loskommen sollten. An Worten und Winken, Beispielen und Wünschen hat er es nicht fehlen lassen; daß wir doch endlich merken sollten, worauf es Ihm ankommt. Wir hatten unser Leben lieb, obschon es verwildert, entartet, Gottes unwürdig geworden war; kein Wunder, daß er sagen muß (Luk. 14, 26): „So jemand zu mir kommt und haßt nicht sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“ Er hat sein reines Gott wohlgefälliges Leben nicht geliebt, sondern hat es als Lösegeld hingegeben für uns; ja er hat es gerade auf diesem Wege des Sterbens so zurecht gemacht, daß wir dieses sein Leben bekommen könnten, um darin zu leben. Wir waren durch Abfall und Selbstwilligkeit ebenso weit von Gott abgekommen, wie wir abhängig wurden von der Natur, der Welt und dem Teufel; um uns aus dieser Tiefe zu erretten, nahm Jesus freiwillig eine ganz abhängige Stellung vom Vater ein, als einer, der nie etwas aus sich selbst konnte und wollte. Freilich war er dabei in demselben Verhältnis unabhängig von Fleisch, Welt und Teufel. Soll das uns wirklich zugute kommen, muß das eigene Leben weggenommen, fortgeräumt werden, damit wir in Wahrheit mit Paulus sprechen können: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“

Verstehst du jetzt in etwas den Ausruf des Elias, wie er sich in deinem Munde ausnehmen würde: „Sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen?“ Da sind deine Feinde, sichtbare, menschliche, und unsichtbare dämonische, die seit Jahren nur darauf aus sind, dir dein Leben zu nehmen. Sie unterdrücken deine Eigenart, sie kränken dich, sie ziehen die Furchen lang auf deinem Rücken, sie sorgen für manchen Dämpfer, wo du vielleicht eben wieder entronnen aufatmest; — sie umstellen dich

mit Spähern, die lügen und verleumden; — sie spannen feine Netze auf, damit du dich in irgend einem unbedachten Wort, in irgend einer sinnlichen Regung, in irgend einer Gedankensünde fangen sollst. Was für ein zähes Ding ist doch solch ein altes Eigenleben! Alle diese Feinde haben es nicht tot zu schlagen vermocht, alle ihre Feindschaft ist scharfe Medizin in der Hand Gottes, denn dieses dein Leben soll dir ja genommen werden. Dann kommen die Freunde, die Mitknechte, die mit dir an Jesum sind gläubig geworden und laden dir eine Last nach der andern auf. Sieh einmal im Licht dieses Spruches alle deine Beziehungen zu andern Christen durch! Urteile nicht über ihre Wunderlichkeit und Sünde, ihre Blindheit und ihrn Mangel an Liebe. Nein, der eigentliche Quell all der unangenehmen Verwicklungen und Streitigkeiten steckt darin, daß jeder, wie eine Löwin ihr Junges, sein eigen Leben verteidigt! Jesus aber will, daß es uns genommen werde und darum bringt er dich mit solchen Menschen zusammen, deren unerträgliche kleinliche Art dir einen Knicks geben soll, dich morsch und müde machen soll. Während du törichterweise betest: Herr, hilf mir doch, diese Leute zu überwinden oder von ihnen loszukommen! will der Herr gerade diese Leute dazu brauchen, dich endlich klein zu kriegen. Feinde sollen unserer Seelen Schleifstein sein, daß an uns das alte Eigenleben zermahlen und zerbrochen werde. Hilft auch diese zweite Schulklasse bei uns noch nicht genug, dann wird der Ofen des Leidens geheizt: körperliche Krankheit, seelische Anfechtung, Zusammenbruch deines Erdenwohlseins, — alles muß herhalten, um dir endlich das Leben zu nehmen, das du nicht freiwillig fahren ließest, um Jesu Leben zu gewinnen! So vergeht vieler Jünger Jesu ganze irdische Lebenszeit ohne wirkliche Frucht für den Herrn, weil sie die Hände nicht frei hatten zur Arbeit: sie hielten ihr Eigenleben krampfhaft fest. Was hätten sie wirken können, wenn sie früher begriffen hätten, daß es Gottes Wille ist, daß dieses Leben von ihnen genommen würde und sie statt dessen wirklich mit Christi Leben auf Erden lebten.

Wie geschieht das nun, daß man in Wahrheit mit Christo gekreuzigt und in Wirklichkeit mit ihm auferstanden ein neues Dasein bekommt? Es kann nur dadurch werden, daß man sich täglich in Christo befindet, wenn man sich täglich reinigen läßt von jedem Flecken, der Ihm unähnlich ist, und daß man bei jeder Versuchung gläubig zu ihm aufblicken lernt: Du wirst mich bewahren.

In Christo bleiben! Da las ich neulich: „In Zukunft euch vor Sünden besser zu hüten, so lange ihr nicht aufs innigste mit Christo vereinigt seid, ist unmöglich. Eure Kämpfe mit der Sünde aus eigner Kraft sind dem Teufel nur eine große Freude. Nur der Glaube an den Gekreuzigten ist das geheimnisvolle Spezifikum gegen unsere Krankheit. Soll uns vergeben werden, soll uns Kraft zu gottgefälligem Wandel und Sinnesänderung gegeben werden; dann müssen wir einfach glauben. Wirklicher Glaube natürlich, nicht sich einbilden, nicht irgend was fühlen wollen, — nein, so glauben, als nähme man im Augenblick aus der unsichtbaren Welt. Daß du genommen hast, muß der Sieg über die Sünde zeigen. Die lebhafteste, fortgesetzte Verhandlung deiner Seele mit Jesus wird deine geistlichen Sinne erst entwickeln, daß du erkennst, worauf es eben ankommt, ob auf Schweigen oder Reden, Ruhen oder Arbeiten. Das Leben Jesu wird sich so entwickeln können in dir, daß du wirklich nur für Ihn da bist und mit seiner Fülle deine willig geräumten Herzenskammern füllen kannst. Und was die Sünde anbelangt? Nun sagt ein erfahrener Christ: sie ist ein Resultat aller unserer Verhältnisse (außer dem Verhältnis mit Gott) und deshalb jetzt unaustilgbar . . . Ich bins aus Erfahrung überzeugt, daß ich nicht sündigen darf, wenn ich nicht will. Wenn ich die erste Regung zum Bösen meinem Herrn klagte, so empfängt die Lust nicht, sie gebiert nicht die Sünde und diese nicht den Tod. Ich mache oft glücklichen Gebrauch von diesem Vorteil. Wenn ich das nicht tue, so liege ich bald tief im Verderben; aber selbst dann habe ich den großen Trost, daß ich nicht ohne Rettung bin. Wieviel tausendmal hat Er mich durch seine Wunden geheilt. Der gläubige Anblick derselben ist dann meine einzige Heilmethode, die eher oder später hilft und sonst weiß ich keine."

Was für ein Segen wäre es für uns selbst, unser Haus, unsere Arbeit und alle, die mit uns zusammenkommen, wenn wir endlich damit Ernst machten, unser Leben in den Tod zu geben und das Leben Jesu zu leben! Dann hört die Eliasklage sofort auf: „Sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen," denn dann lohnt sichs zu leben: Christus ist mein Leben und dieses neue Leben kann uns niemand nehmen, denn auch Sterben ist dann Gewinn.

A. Korell.

Christus befreit vom Gesetz der Sünde und des Todes.

Röm. 8, 2. Von Gottlieb Schmidt — Dubeznow.

Dieses Befreien gehört zum ewigen Leben. Leben heißt: sich regen und bewegen, denn das nennt man lebendig, was sich regt und bewegt. Freiheit vom Tode heißt: errettet, losgesprochen vom Tode — ewiges Leben.

I. **Eine vollkommene Befreiung von allem Übel.** Das erste Übel ist die Sünde. Es ist daher auch die erste, herrliche Freiheit im ewigen Leben, von der Sünde los zu sein. Sobald die Seele vom Leibe getrennt und die gegenwärtige Verbindung aufgehoben ist, ist der Geist von der Sünde frei. Damit auch der Leib davon frei werde, muß er in der Erde verwesen und aufs neue wiederhergestellt werden, oder bei den noch Lebenden am letzten Tage verwandelt werden. Viele wissen diese Herrlichkeit nicht zu schätzen, aber wer da weiß, was Sünde ist, wem sie durch den Heiligen Geist geoffenbart worden und wer sie als das größte Verderben entdeckt hat, der wird wissen, nachdem ihm die Sünde vergeben, welche Herrlichkeit es ist, nie mehr geängstet werden durch Sünde, die einem anklebt und träge macht, nicht eine einzige Reizung zur Sünde wird stattfinden können. Aber auch von der Schuld der Sünde werden sie vollkommen freigesprochen erscheinen, darum werden sie beschrieben als: angetan mit weißen Kleidern, rein und frei, gewaschen in dem Blute des Lammes.

II. **Befreiung von aller Strafe der Sünde.** Wenn auch der Tod nicht mehr eine Strafe ist, so hat man doch eine Empfindung davon in diesem Leben und er wird zur Züchtigung. Das wird dann nicht mehr sein, weil da niemand als unmündiges Kind erscheinen wird, sondern da werden alle als vollkommene Kinder Gottes erscheinen und keiner Züchtigung mehr bedürfen. Von aller Empfindung des göttlichen Zornes, von der Beugung unter die Sünde und von dem Schrecken, welchen die Sünde im Gewissen verursachte, werden wir nichts mehr wissen.

III. **Befreiung von allen Schwachheiten der Seele.** Wenngleich wahre Gläubige im gesundesten Zustande der Gnade stehen, so empfinden sie doch, daß ihnen noch viel fehlt und wie klein ihre Erkenntnis ist und wie groß ihre Unwissenheit und Ohnmacht, und wie sehr sie noch

eingeschränkt sind, so lange sie noch im Leibe wohnen. Denn, obwohl der Leib eine göttliche Wohltat ist, so ist er doch in Anbetracht der künftigen Herrlichkeit nur ein Kerker, da die Seele wohl wie zum Fenster hinaussehen kann, aber sie selbst muß drinnen bleiben, bis der Kerker zerstört und bei einem seligen Tode die Tür und eine freie Aussicht ins ewige Leben aufgetan wird. Alle Schwachheit, Unwissenheit und Einschränkung hat ein Ende.

Forts. folgt.

Betrogene Leute.

„Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ 2. Kor. 4, 4.

Betrogene Leute, das könnte man über ein solches Leben, wie es hier geschildert ist, schreiben. Der Mensch müht sich sein Leben lang ab, er jagt dem Ziele nach und endigt doch mit einer furchtbaren Enttäuschung. Der Teufel setzt ihm gleichsam eine Brille auf, daß er nicht mehr klar unterscheiden kann und alles verkehrt ansieht.

Eine solch schlimme Brille ist der Neid. Mit mißgünstigen Augen blickt man auf andere, wie sie es so viel besser hätten, als wir, wie diese und jene könnten in einem schönen Hause wohnen und ohne Sorgen im Überfluß leben, während wir es bös haben, arm sind und darben müßten, und hätten es doch besser verdient, glücklich zu sein, als jene. Aber solche Gedanken verbittern einem nur das Leben, machen unzufrieden und undankbar und lassen uns unsere Lage und Umstände in einem viel düsterern Lichte erscheinen, als sie wirklich sind.

Auch der Haß ist eine Brille, durch die man das Schwarze weiß und das Weiße schwarz sieht. Der Splitter in des Bruders Auge wird zum Balken, ein kleiner Flecken in seinem Charakter zu einem unauslöschlichen Makel, während sein Gutes verschwindet.

Wir begegnen im Leben solchen Leuten, die immer hellauf sind, alles im günstigsten Lichte ansehen und voller Hoffnungen sind — Sanguiniker nennt man sie; sie nehmen das Schwerste leicht und sehen keine Gefahr. Andere dagegen sind geneigt zum Mißtrauen, ängstlicher Art, sehen bei allem eher das Schlimmere als das Gute, verlieren leicht Mut und Hoffnung und geben alles verloren — man nennt diese melancholisch. Woher kommt das? Von den Nerven, vom Blute oder der Galle, sagt man. Wir aber sagen, das kommt von der so oder anders gefärbten Brille, die man aufsetzt, und durch die man die Welt ansieht, entweder rosenrot oder dunkel und düster. Wieviel macht die gute oder böse Laune, daß man heute etwas ganz anders ansieht und beurteilt, als gestern!

Nur wer einen klaren Blick für all die Verhältnisse hat, kann gewisse Tritte tun. Und das ist es, worauf es Gott ankommt, darum sagt Er: „Ich rate dir, daß du Gold von Mir kaufst, das mit Feuer durchläutert ist . . . und salbest deine Augen mit Augensalbe.“ Oder wie es in einem Liede heißt: „Das uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine.“ Wir lassen uns so oft von solchen Dingen blenden, die vollständig wertlos sind. Da gehen wir an einem schönen Sommerabend über das Feld und sehen von weitem etwas glänzen und blitzen und wenn wir hinkommen, ist es nichts als ein elender Glasscherben, in dem sich die Sonne gespiegelt hatte. Oder denken wir an einen verdurstenden Menschen in der Wüste, der vor seinem Angesicht die wundervollsten Quellen sieht. Aber es ist keine Wirklichkeit, es sind nur Bilder, die ihm da vorschweben. So versucht es der Teufel uns all die wertlosen Sachen groß zu machen, bis wir einmal in das Licht der Ewigkeit kommen und sehen, was wir für Narren waren, daß wir unser Leben einsetzen für all dieses Flitterwerk.

Und auf der anderen Seite versucht dann der Teufel, das, was wirklich herrlich und groß ist, uns in den häßlichsten Farben zu zeichnen, daß kein Strahl der Herrlichkeit des Evangeliums hineindringt. Wie versteht er es einem Menschenherzen, das Sehnsucht nach Gott hat und gern etwas anderes möchte, alles zu verleiden und in den häßlichsten Farben zu malen. Ein Leben mit Christus, o welch eine Kopfhängerei, welch ein Jammerleben! Man verliert total das Urteilsvermögen und nennt schwarz weiß und weiß schwarz. Aber kommst du dann einmal in das Licht der Ewigkeit, daß dir die Wahrheit einer unsterblichen Menschenseele aufgeht, dann merkst du erst, welch einen Wert jede Menschenseele, welch einen Wert auch dein kurzes Leben hat. Und das **willst du vertändeln?** Diese eine Gelegenheit, die du hast, willst du versäumen? Dann merkst du, was es ist, wenn eine Menschenseele aus der Finsternis zum Licht kommt. Bist du bereit wirklich etwas zu opfern oder ist es nur Spielerei für dich?

Vor einiger Zeit wurde ein Handelsvertrag mit Italien gemacht, darin war festgesetzt, daß eine gewisse Art von Gold und Silberschmuck mit einem kolossalen Zoll in Italien belegt werden sollte. Alle Industrielle, die dabei beteiligt waren, legten Protest dagegen ein. Als darauf eine Verhandlung war und die Akten gebracht wurden, sah man, daß es sich um einen gewaltigen Irrtum handelte. In den Akten stand, daß es sich nur um 6000 Mk. handelte, und in Wirklichkeit handelte es sich um 6000 Doppelzentner an Gold und Silber. Dieser Irrtum hätte unberechenbare Folgen haben können, tausende von Menschen hätten dadurch brotlos werden können. Hier handelt es sich aber um noch viel mehr, es handelt sich um unsterbliche Seelen. **Was wird aus deinem Leben?** Es können Seelen dadurch gerettet werden oder aber du wählst Reichtum, Genuß und Ehre, und verfällst in das Leben dieser Welt, wo kein Strahl der Herrlichkeit des Evangeliums hineinfällt. Diese Herrlichkeit des Evangeliums zerbricht Ketten und Bande, in denen du gebunden bist und die du selbst nicht lösen kannst. In einer Arbeiterversammlung, wo sehr viel Trinker waren, sagte ein Mann, der sich durch diese frohe Botschaft hatte retten lassen, zu einem anderen, der noch in den Banden der Sünde war: Du kannst dieses 50 Pfennigstück nicht hundert Meter weit tragen, wenn du nach Hause gehst und an dem ersten Wirtshaus vorbei kommst, dann ist es zu schwer für dich. Sieh, nun kommt diese herrliche Botschaft, die die Menschenherzen frei und glücklich macht, die dem Menschenleben Wert gibt. Soll dein Leben einen Wert bekommen, dann kommt es darauf an, wer in dein Leben hineintritt. Du bist vielleicht eine Nul, aber wenn Christus, die Eins, hinzukommt, dann kann Christus aus deinem Leben etwas machen, dann schaut Gott dich an und es wird alles wunderbar klar, dann verstehst du das Kreuz, Gott offenbart dir die Herrlichkeit des Kreuzes, von der bisher kein Strahl in deine Seele dringen konnte, nun siehst du die Herrlichkeit, die kein Auge gesehen hat. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, daß hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben.“ Mit einem Mal machst du die wunderbarsten Entdeckungen, die dir bisher ver-

borgen waren und die jeder, dem die Herrlichkeit des Kreuzes offenbart werden konnte, macht, du siehst Christus den Gekreuzigten und Auferstandenen, dann ist dein Leben nicht mehr umsonst, du lebst für die Ewigkeit.

E. L.

Geiz.

Ein bekannter, noch lebender Arzt erzählt, er habe an dem Sterbebett eines reichen Mannes gestanden, der augenscheinlich nicht zum Sterben kommen konnte; denn seine Hände hatten sich in zielloser, nervöser Unruhe über seiner Bettdecke fortwährend geöffnet und wieder geschlossen. „Was bedeutet das?" fragte der Arzt. „Ich weiß es," antwortete der Sohn anstatt des sprachlosen Vaters. „Jeden Abend, ehe mein Vater schlafen ging, befühlte und betastete er einige seiner Banknoten." Der Sohn ließ einen 100 Markschein in die Hand des alten Mannes gleiten, und als er diesen zwischen den Fingern fühlte, hielt er ihn krampfhaft fest und — starb. O, was wird ihm der Wertschein in der zitternden Hand vor dem Richterstuhl Gottes nützen? Und doch, wie mancher stirbt und hat Gott nichts Besseres zu zeigen, als solch einen Schein!

Kleinglaube.

Der Besitzer eines großen Schuhgeschäftes hatte dem Pastor gesagt, wenn er irgend Schuhe für seine Armen gebrauche, solle er zu ihm kommen, er würde sie erhalten. Als der Pastor eines Tages seine Hausbesuche machte, forderte er einen Mann auf, die Kirche zu besuchen.

„Ich würde gern hinkommen," sagte dieser, „aber meine Schuhe sind so abgetragen, daß ich mich schäme, damit in eine Versammlung zu gehen, und ich bin zu arm, um neue Schuhe zu kaufen."

„Nun, das soll kein Grund sein," sagte der Pastor, „ich will Ihnen ein Paar Schuhe geben, wenn Sie mitkommen."

„Aber ich möchte nicht gern ohne meine Frau gehen, und ihre Schuhe sind nicht besser wie die meinigen." Der Pastor versprach auch ihr andere Schuhe. „Es würde kaum recht sein unsere drei Kinder zu Hause zu lassen, sie sind alle barfuß," sagte der Mann zögernd.

Der Pastor sah, daß er wahr war und versprach auch für die Kinder Schuhe. Er ließ sich dann das Maß für die verschiedenen Schuhe geben und besuchte seinen Freund, den Schuhmacher. Er fürchtete, daß er sich zuviel angemaßt hätte auf das Versprechen hin, was ihm gegeben wurde und glaubte, er würde denken, daß er seine Güte mißbrauche; als er ihm aber alles erzählte, lächelte der Kaufmann und sagte:

„Ganz recht so, kommen Sie mit mir."

Zusammen gingen sie die Treppe hinauf in einen großen Warenraum, gefüllt mit Schuhen. Der Kaufmann wies auf eine ganze Seite des Raumes und sagte:

„Alle Schuhe auf diesen Brettern sind für diese Zwecke zurückgestellt, und wenn Sie noch mehr gebrauchen, so kommen Sie nur her."

Natürlich fühlte sich der Pastor beschämt, als er daran dachte, wie wenig er von seinem edelmütigen Freund erwartet habe im Verhältnis zu dem, was er gab. Wie oft kommen wir zu Gott mit solchem entehrenden Kleinglauben.

Das große Rätsel.

Als Matthias Claudius, der fromme Wandsbeker Bote, der in einer glaubensarmen und wissensstolzen Zeit sich nicht scheute, in aller Einfalt fröhlich seinen Heiland zu bekennen, dem Tode nahe war, lag er oft stundenlang mit gefalteten Händen still und sinnend auf seinem Lager. Ein leises Lächeln spielte um seine Lippen, und ab und zu schüttelte er wie in stiller Verwunderung den Kopf. Seine Tochter, die Frau des Buchhändlers Perthes in Hamburg, die ihn mit treuester Kindesliebe pflegte, bemerkte es. Sich zu dem Kranken niederbeugend, forschte sie, was ihn innerlich so beschäftigte.

Einen Augenblick blickte Claudius mit weitgeöffneten Augen in die Ferne, als gälte es, eine neue, wunderbare Welt dort zu schauen. Dann wandte er sich mit unbeschreiblicher Freundlichkeit an seine Tochter. „Sieh, liebes Kind," sagte er, „so viele Jahre, ja, mein ganzes Leben lang habe ich über den Tod nachgedacht, habe seine Rätsel zu lösen gesucht und ihn meinen besten Freund genannt. Und nun, wo er die Hand schon nach mir ausstreckt, wo ich im Begriffe stehe, den Schleier zu heben, nun ist er mir noch gerade so rätselhaft und unverständlich, und ich weiß nicht, wie mir sein wird, wenn er mich nun mit sich nimmt. O, wie freue ich mich, daß ich dies große Rätsel nun bald lösen werde!"

Wie er zu solcher Freude im Angesicht des Todes gekommen? Laßt's euch von ihm selber sagen. „Wenn einer den Herrn Christum nicht lieben mag," schreibt er an einen Freund, „der mag zusehen, wie er ohne Ihn raten mag. Du und Ich, wir beide können das nicht. Wir brauchen einen, der uns hilft und trägt, und der uns einmal die Hand unter den Kopf legt, wenn's ans Sterben geht. Und das kann Er tun überschwenglich, und ich wüßte keinen, von dem ich's lieber hätte."

(Sendbote.)

Was wir nicht tun sollten.

Nicht am Sonntagmorgen zu Hause bleiben. Die Regelmäßigkeit der Gottesdienste in der Gemeinde ist eine der Hauptquellen ihrer Kraft und ihres Einflusses. Ihr erwartet, daß eure Kinder die öffentliche Schule besuchen, wenn immer sie nicht abgehalten sind durch Krankheit oder aus einer ebenso wichtigen Ursache. Was für Grund haben wir als Mitglieder einer Gemeinde, vom öffentlichen Gottesdienst wegzubleiben, ohne aus Ursachen, die ebenso stichhaltig sind, wie die, welche eure Kinder vom Schulbesuch entschuldigen würden?

Nicht zum Gottesdienste kommen in einem passiven, gleichgültigen Gemütszustande. Warum sollten wir erwarten, daß der Prediger und die Sänger uns mit fortschleppen? Komm vorbereitet durch Gebet im Kämmerlein, um deine Pflichten als Mitglied der Gemeinde zu erfüllen. Nimm tätigen Anteil am Gottesdienste. Bete, singe, höre, denke! Und vermehre und erhöhe durch deine tätige Teilnahme die geistliche Kraft des Gottesdienstes.

Nicht laut reden oder lachen in der Vorhalle oder beim Eintreten vor Beginn des Gottesdienstes. Würdest du dir das herausnehmen im Vorzimmer beim Besuch eines Fürsten und Königs!

Nicht vergessen, nachdem du deinen Sitz eingenommen hast, niederzuknien oder dich zu beugen und einen Segen herabzuflehen auf dich selber, die Deinen, die Gemeinde, den Prediger und die Sänger.

Nicht umhergaffen während des Gebets; zum mindestens um anderer willen verhalte dich während des ganzen Gottesdienstes ehrerbietig.

Nicht deine Bibel und Gesangbuch zu Hause lassen; diese sind viel notwendiger im Hause Gottes, als deine Handschuhe oder sonst was.

Nicht nach dem Gottesdienst aus der Kinche gehen und auf dem Wege oder daheim, besonders nicht in Gegenwart deiner Kinder, den Prediger, die Predigt, die Sänger und den Gesang kritisieren. Der Schaden, den du dadurch tust, nicht nur den Gegenständen deiner Kritik, sondern dir selber und deinen Kindern, ist gar nicht zu ermessen. — (Sendbote.)

Die rechten Anbeter.

Joh. 4.

In der wunderbar fesselnden Unterredung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen wird uns das Bild des wahrhaftigen Anbeters in folgenden Hauptzügen gezeichnet:

1. Der wahrhaftige Anbeter ist in seiner Anbetung nicht an die Örtlichkeit gebunden. Gewisse Stätten werden zwar durch das Gebet und durch Gottes Offenbarungen geweiht und sind als heilig zu betrachten. Der wahrhaftige Anbeter richtet sich darinnen auch nach Gottes Wort und hat lieb die Stätte, da Gottes Ehre wohnt. Nie wird es ihm in den Sinn kommen, den Ort der Anbetung gering zu achten. Aber der Ort ist dennoch Nebensache. Von irgend einem Orte läßt er seinen Geist emporsteigen zu Gott, mit Ihm zu reden; sei es wie Moses in der Wüste, wie Daniel in der Gefangenschaft, wie die Apostel im Kerker oder die Märtyrer auf dem Scheiterhaufen. Daß er betet, ist ihm wichtiger, als der Ort, von wannen er anbetet. Die Samariter, die da meinten, nur die Anbetung auf dem Berge Garizim sei Gott angenehm, waren darinnen im Unrechten, wie auch die Juden, die solches von Jerusalem meinten. Der wahrhaftige Anbeter findet von jedem Ort den Weg zum Gnadenthron.

2. Der wahrhaftige Anbeter hat eine klare Erkenntnis von dem, den er anbetet. Das hatten die Samariter nicht. Sie hatten die Propheten verworfen und dadurch eine solche Erkenntnis Gottes, wie sie die Juden hatten, unmöglich gemacht. Die Juden waren ihnen darinnen weit voraus. Deshalb konnte Jesus sagen: „Wir wissen, was wir anbeten,“ und Gott konnte daher auch die Juden gebrauchen, um durch sie der Welt das Heil zu senden. Wohl war diese Erkenntnis auch bei den Juden noch unvollkommen, doch war sie richtig und darinnen kamen sie dem Ideale eines wahrhaftigen Anbeters weit näher als die Samariter.

3. Der wahrhaftige Anbeter betet im Geist und in der Wahrheit an. So will es Gott haben. Er betet im Geist. Sein Gebet ist nicht ein Plappern, nicht aus Pflichtgefühl nur, nicht mechanisch. Er kehrt in sich selbst ein, er hebt sein Herz zu Gott empor, seine Seele redet mit Gott. Die Welt mit ihren Sorgen hat er vergessen, und wenn er sie nicht vergessen kann, trägt er sie mit sich empor zu Gott und wirft nun alle seine Sorge auf Ihn. Es ist sein Gebet nicht nur die Rede seines Mundes, sondern das Gespräch seines Herzens. Er betet in der Wahrheit, mit Herzensaufrichtigkeit. Bei solcher Herzensstellung kann auch der Heilige Geist unseren Geist unterstützen zum erhörlichen Beten, und der Wandel ist auch im Einklang mit dem Gebet.

4. Der wahrhaftige Anbeter hat den Messias. Das arme Weib war weit entfernt davon, ein solcher Anbeter zu sein. Aber Jesus hatte nebst dem Schuldgefühl auch die Hoffnung in ihr wachgerufen, sie spricht ein Verlangen nach dem Messias aus. Von Ihm wollte sie sich belehren lassen. Sein Wort wollte sie gläubig aufnehmen und siehe, da offenbart sich Jesus ihr als der Messias. Und als Er so zu ihr redete, war es ihr, als hätte Jesus ihr ganzes Leben durchschaut und es ihr aufgedeckt. Nun zweifelt sie nicht länger. Sie hat den Messias gefunden und in Ihm den, der ihren Seelenschaden heilen konnte.

5. Der wahrhaftige Anbeter ist ein Arbeiter für den Herrn. Trotz der irdischen Arbeit findet er Zeit, für Gott zu arbeiten. Ob das Weib auch gekommen war, Wasser zu schöpfen, so ließ sie doch ihren Krug, ging in die Stadt und lud zu Jesu ein, wen sie fand. Uns will es scheinen, als könnte einer nicht ein wahrhaftiger Anbeter sein, ohne auch ein Arbeiter zu sein. Ach, wie viele wollen alles mit dem Beten abmachen. „Ja, bete nur darauf los!“ aber merke, ein anderes gehört dazu: Arbeite; bete und arbeite! Der untätige Christ ist gewöhnlich auch träge zum Gebet. — (Sendbote.)

Ahda, Urumiah, Persia,

Es war am 10. Febr. dieses Jahres, als Bruder Ruben Joseph, den Schreiber dieses, ersuchte mit ihm nach seinem Ort zu kommen, um Evangelisationsversammlungen zu halten. Nach einigem Überlegen sagte ich zu. Br. Ruben besorgte mir ein Pferd, die man hier keinen, somit ging das Reisen gut. Über das Zweirad das ihm einst liebe Geschwister in Rußland geschenkt. Und hinaus gings an dem schönen, frischen Wintertag dem 5 Stunden entfernten Ahda zu. Schnee hatten wir keinen, somit ging das Reisen gut. Über das Zweirad machten Mohammedaner und Kurden, die uns begegneten, gelungene Bemerkungen. Einer meinte: „Wann wird die Zeit kommen, daß wir auch solche Pferde reiten?“ Da meinte sein Begleiter: „Was würd' es dir nützen, weißt doch nicht, wie es reiten.“

Der Vollmond stand am Himmel, als wir Ahda erreichten. Ich fragte meinen Begleiter, um wie viel Uhr die Abendversammlung beginne, „um wie viel Uhr,“ fragte er verwundert, „unsere Leute haben keine Uhren, sie kommen, wenn die Sonne untergeht.“ Und so war es auch. Wir hatten täglich 2—3 Versammlungen, von 50—300 Personen besucht. Br. Ruben übersetzte ins Syrische gut und mit heiligem Ernst. Man fühlte den guten Geist, der in den Versammlungen vorherrschend war. Der Herr war mit uns und war die Woche vom 10—17. Febr. dem ganzen Ort ein Segen.

Möchte einiges über die Wohnungen der Leute in Ahda berichten: Schön können sie nicht genannt werden, auch nicht bequem, das heißt nicht nach dem Begriff eines Deutschen oder Amerikaners. Doch sind die genügsamen Leute vollkommen zufrieden, wissen sie ja nichts anders. Die Wohnungen haben keine Fenster, nur Luftlöcher. Möbel sind Luxusartikel, die Räume haben weder Tisch noch Stuhl, alles spielt sich auf dem Boden ab. Der Ofen ist ein tiefes Loch, in der Erde, in der Form eines Kruges, groß genug, um einem Manne Ellbogenraum zu geben. Man setzt sich an den Ofenrand und hängt die Füße hinein, zieht aber zuvor die Schuhe

ab. Ich muß gestehen, man wird durch und durch erwärmt. Ein Deutscher oder ein Amerikaner, der sich in solch primitiven Wohnungen nicht recht zu Hause fühlt, fühlt sich am warmen Ofenloch doch recht behaglich, besonders wenn's draußen kalt ist. Die Leute sind sehr gastfrei, sie tun für ihren Gast das Allerbeste, freilich ein Gastzimmer nach europäischer Sitte darf man nicht erwarten, denn alle Hausbewohner, der Gast eingeschlossen, schlafen in dem einen Raum auf der Erde.

Es ist heute im Orient vielfach noch, wie zur Zeit Jesu. Es war darum nichts besonders, wenn Maria das Jesuskindlein in eine Krippe legte, das kommt heute noch vor. Freilich die Reichen, die sogn. Lords, die wohnen vornehm, in Gemächern mit kostbaren Teppichen ausgestattet. Dagegen der Mittelstand und die Armen wohnen wie soeben beschrieben.

Möchte nun zum Anfang, der eigentlichen Ursache meines Schreibens wieder zurückkehren. Unsere Versammlungen in Ahda nahmen einen gesegneten Abschluß, Seelen wurden erweckt und bekehrt und ich kehrte wieder nach der Stadt Urnmiah zurück zu meiner Pflicht und Arbeit in Christs-Home, der Waisenanstalt. Nach einigen Tagen kommt mein Bruder Ruben wieder, und zwar betrübt und traurig mit der Meldung: „Der Feind sät Unkraut unter den Weizen." ich fragte: „Wieso?" Er antwortete: „Kommt da dieser Absalom Sayed, der einstmalige Prediger der Gemeinde in Ahda, der von seinem Board in England wegen Unzuverlässigkeit entlassen wurde, nach Ahda, besucht alle Gemeindeglieder und verleumdet ihren Prediger." Warum das? Aus purem Neid. Ich sprach zu Bruder Ruben: „Fürchte nichts, wo immer der Geist Gottes am Wirken war, schlief der Teufel auch nicht, doch laß uns anhalten im Gebet, der Herr ist gewiß stärker, als der Feind und wird nicht zulassen, daß zu großer Schaden entsteht." Absalom Sayed, der einst die Kirche in Ahda gebaut mit Geldern von England und Beiträgen von Ahda, will Prediger Ruben Joseph nicht erlauben in der Kirche zu predigen, da er die Quittung für dieselbe noch in der Tasche hat. Der thörichte Mensch in seiner Bosheit übergab die Sache dem persischen Gouverneur, doch dadurch hat er sich nur selbst gefangen; denn derselbe entschied, daß das Komitee, unter welchem die Kirche in Ahda gebaut wurde, zu entscheiden habe, ob sie dem entlassenen Prediger oder der jetzigen Gemeinde gehöre. Somit hat der böse Mensch so gut, wie verloren. Dem Herrn sei Dank für seine Hilfe.

Ihr, lieben Geschwister, in dem Herrn, haltet an im Gebet für Eure Glaubensgenossen hier in Persien, besonders für den wackern Streiter Ruben Joseph, dem die Rettung der Seelen seiner Landsleute am Herzen liegt. In der Missionsarbeit hier gibt es Schwierigkeiten, die ihr Euch nicht vorstellen könnt, weil sie bei Euch nicht möglich sind. In herzlicher Liebe grüßt ein im Auftrag handelnder Bruder H. J. P.

Gemeinde.

Bericht von der Gemeinde Pabianice. „Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel Zuflucht haben! Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines Hauses, und Du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom." Psalm 36, 8. 9.

Das durften auch wir als Gemeinde in Pabianice in letzter Zeit, und ganz besonders am Palmsonntag erfahren. Als Br. Arthur Wenske uns im Mai 1913 verließ, um nach dem Willen des Herrn in ein anderes Arbeitsfeld zu treten, waren wir nicht wenig betrübt und besorgt, wie es uns wohl in Zukunft gehen wird? Manch heißes Gebet stieg zum Throne des Allmächtigen empor, Er möchte uns wieder einen treuen Hirten und Prediger geben. Dem Herrn sei Dank und Anbetung, Er, der immer treu für sein Volk gesorgt, Jes. 41, 27., hat auch unser nicht vergessen. Der Herr gab uns in Br. Eduard Wenske wieder einen Prediger, und voll freudiger Erwartung sahen wir dem 5. April, welcher als Einführungs- und Begrüßungstag festgesetzt war, entgegen. Verschiedene liebe Gäste waren unserer Einladung gefolgt, andere kamen auch aus eigenem Antriebe, mit uns an dem Freudenfeste teilzunehmen. Br. A. Gutsche war so freundlich, auf unseren Wunsch, die Leitung zu übernehmen, und so wurde denn auch von ihm um 10 Uhr früh, im festlich geschmückten Saal, mit Gemeinde Gesang, Lesen (Matth. 21, 1—11) und Gebet die Feier eröffnet. Nachdem der Gem. Chor ein Begrüßungslied für die Festteilnehmer gesungen, hielt der Leitende eine Ansprache über Josua 1, 1—9, und hob, besonders an Br. Wenske gewendet, die göttliche Verheißung an Josua, hervor. „Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie Ich mit Mose gewesen bin, also will Ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen." Wie der Herr mit Mose und Josua war, will Er auch heute noch mit Seinen Dienern und Boten sein, wenn sie nur die Bedingungen V. 8. erfüllen.

Nachdem vom Leitenden, Gemeinde und Prediger an ihre gegenseitigen Verpflichtungen erinnert worden, und die Gemeinde durch Aufstehen, Br. Ed. Wenske durch lautes „Ja" seine Zustimmung gegeben hatten, hielt Br. Ed. Wenske eine kurze Ansprache über 1. Kor. 2, 1—5. besonders betonend, daß es sein heißester Wunsch sei in und durch seine Predigten uns einzig und allein Jesum den Gekreuzigten zu zeigen.

Br. Gutsche begrüßte nun Br. Ed. Wenske als Prediger der Gemeinde zu Pabianice, und übermittelte auch gleichzeitig die Glück- und Segenswünsche der Gem. Zgierz. Von der Gem. Pabianice wurde Br. Ed. Wenske und Familie durch eine Deklamation v. Schw. E. Scherer herzlich willkommen geheißen. Der Gesangverein brachte seine Wünsche u. Begrüßung durch ein schönes, gut geübtes Lied zum Ausdruck. Schw. L. Masslich hieß unseren neuen Prediger und Frau durch ein Gedicht im Namen des Jungfrauen-Vereins willkommen. Br. Wittkowski überbrachte Glück- und Segenswünsche der Gem. Lodz II., sowie auch v. Br. Brandt, welcher verhindert war persönlich zu kommen. Die Versammlung kniete nun nieder und einige Brüder beteten um Segen und Beistand des Allerhöchsten für Gemeinde und Prediger. Einen ganz besonders tiefen Eindruck machte es auf alle Anwesenden, als die lieben Eltern unseres jungen Predigers unter Schluchzen und Weinen dem Herrn dankten, daß Er ihr Kind gewürdigt hat in Seinen Wegen zu wandeln und als Prediger des Evangeliums zu dienen, und Gott anflehten, Er möchte ihren Sohn zum Segen der Gemeinde, ja der ganzen Stadt werden lassen. Auch ersuchten sie die Gemeinde, Geduld zu haben mit seinen etwaigen menschlichen Schwächen und Fehlern, und begrüßten nun auch ihrerseits ihren Sohn, wie dessen liebe Frau. Mit Gesang wurde die für uns alle so reich gesegnete Feier geschlossen.

Nachmittag 4 Uhr versammelten wir uns wieder. Br. Gutsche sprach, nach der üblichen Einleitung über 2. Petri 1, 1—11. Br. E. Mohr beleuchtete auf Grund der Heil. Schrift: „Die rechte Stellung der Gemeinde zum Prediger." Br. Rob. Petasch sprach über 1. Mose 39, 2—5. „Wenn Gott mit uns ist." Br. Ed. Wenske hielt eine Ansprache über die Glückseligkeit der zum Abendmahl des Lammes Berufenen nach Offb. 19, 9. Br. Kriese überbrachte Glück- und Segenswünsche der Station Zelow. Br. E. Mohr zeigte uns in einer zweiten Ansprache: „Was für Feste wir im Himmel feiern werden." Schw. Scherer trug ein Gedicht, und Schw. L. Masslich ein Lied mit Guitarrenbegleitung vor. Der Männer-, wie auch der Gemischte Chor trugen durch ihre Vorträge viel zur Erhöhung der Festesfreuden bei. Für leibliche Erfrischung war durch Kaffee u. Kuchen gesorgt. Leider erwies sich unser Saal als viel zu klein um alle Teilnehmer aufzunehmen. Wie im Fluge eilten die Stunden dahin, und als gegen 8 Uhr geschlossen wurde, hatten wir alle den Eindruck: der Herr war fühlbar in unserer Mitte, und wir wären gerne noch länger beisammen geblieben.

Ein zweites Freudenfest hatten wir am ersten Ostertage, wo wir 18 teuer erkaufte Seelen, welche schon vorher durch Br. A. Gutsche in Zgierz getauft waren, als Mitglieder der Gemeinde begrüßen und das Abendmahl mit ihnen feiern konnten. In freudiger Glaubenszuversicht gehen wir der Zukunft entgegen, hoffend, daß der liebe Herr auch fernerhin Sein Werk unter uns segnen wird, damit es grüne, wachse und gedeihe.

Im Auftrage Alfred Hermel.

Liebental — Stawropol. Osterfreude. Im vergangenen Winter hatten wir wiederholt Besuch von deutschen und russischen Brüdern. Besonders gesegnet wurden wir durch die Brüder H. Bechthold und Krüger vom Dongebiet. Der Herr bekannte sich mächtig zu Seinem Wort, so daß viele Seelen um Erbarmung riefen, von denen 13 vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sind und Frieden fanden im Blute des Lammes. Unter ihnen ist auch der 12-jährige Sohn meines Schwagers, Heinrich Reimche. Es wurde ihm viel abgeredet, weil er noch so jung ist, aber da er die Prüfung gut bestand und wir in Gottes Wort nicht finden, daß wir einen Menschen zurückhalten sollen, wurde ihm sein Wunsch erfüllt. Auch war der Onkel von unserm Prediger Br. Strauch, mit seiner Frau hierher gekommen und wünschte letztere, da sie schon 5 Jahre ein Kind Gottes ist, aber in ihrer Gegend nicht recht Gelegenheit hat den Taufbefehl zu befolgen, hier mitgetauft zu werden. Die Gemeinde war willig ihr den Wunsch zu erfüllen und so durfte sie denn mit all den andern am zweiten Ostertag nach dem Befehl des Herrn ins Wassergrab steigen.

Wir bekamen auch noch Gäste zu unserm Fest, nämlich Br. Sept und Br. Hüller aus unserer Gemeinde Dowsun. Sie kamen schon Sonnabend vor Ostern an. Die Brüder dienten uns zweimal mit dem Wort. Am zweiten Ostertage mittags um 1 Uhr fuhren denn an 20 Fuhren zum Wasser. Br. W. Retzlaff hatte zum Tauftext 5. Mos. 29, 11 und dazu 1. Petr. 3, 21; dann stieg unser Prediger ins Wasser und taufte die Seelen in Christi Tod. Nachdem gings wieder ins Versammlungshaus, wo Br. Strauch die Täuflinge mit dem Wort Apgsch. 2, 36—43, aufnahm. Zum Schluß wurde das Mahl des Herrn gefeiert.

Da Br. H. Strauch und Br. Georg Grabowski und Br. W. Luft sich vorgenommen hatten das weite Sibirien zu besuchen und am dritten Ostertage schon abfuhren, nahmen sie Abschied. Br. Retzlaff las ihnen zum Geleit ein Wort aus Jeremia 51. und nachdem noch manches Gebet zu Gott empor gestiegen, gings auseinander.

Möchte der Herr hier in Liebental Sein Werk auch weiterhin segnen und uns Seinen Kindern Gnade schenken, damit wir einst treu erfunden werden vor Ihm.

Mit herzlichem Brudergruß Euer Mitarbeiter
Ludwig Karl Seel.

Gesanggottesdienst in Siemiuntkowo. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat." Ps. 103.

Wir fragen: Was bewegt den Psalmisten zu solchem Lobe? Antwort: Was Er dir Gutes getan hat. Was ist wohl das Gute, das er hier hervorhebt? Reichtum, Ehre, Ansehen u. d. gl., nein, deren keins. Der dir alle deine Sünde vergibt, und noch mehr, und heilt alle deine Gebrechen. Das ist ein herrliches Wort. Alle Sünde, da ist nicht eine Sünde, die der Herr nicht vergeben könnte, ohne Ausnahme, alle. Er ist imstande alle Gebrechen zu heilen. „Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler."

Darin stimmen auch jetzt noch wahre Kinder Gottes überein. Die drei Zeitperioden des Jahres: Weihnacht, Ostern, Pfingsten, haben immer einen besonderen Reiz zur Freude, wenn wir uns hineinversetzen in die Wahrheit des Wortes Gottes und die Tatsache, was der große Gott für eine verlorene Welt getan hat, indem Er Jesum sandte, der sich zum Schlachtopfer hingab. Solches bekundeten aufs neue die l. Sänger am 2. Ostertage. Der Gesangchor aus Kondrajetz, sowie der Posaunenchor, der es mit seinen Instrumenten weit in die Lüfte hineintönen ließ von dem auferstandenen Siegesfürsten, sowie der Gesangchor aus Siemiuntkowo, wechselten einander ab mit herrlichen Liedern und Ansprachen von den l. Brüdern Diakonen, die dahin gingen, daß die Freude der Welt keine richtige und bleibende Freude ist. Prediger J. Lichnok predigte schon am Vormittag am genannten Tage über das vollgültige Opferlamm, Jesus als unser Osterlamm, aus 1. Kor. 5, 7. 8.

Auch viele Freunde von nah und fern kamen und hörten das Wort Gottes. Unsere Bitte ist, daß der Herr sein Wort segnen möchte und zu einer Frucht heranreifen lasse, zum ewigen Leben.
Fr. Witt.

Libau „Salem". Unerwartet erhielten wir hohen Besuch durch den Direktor der Judenmission Br. Wilkinson. Den 22. und 24. April diente er uns mit vollem Segen des Evangeliums, in der Abendversammlung. Am 23. April in der Frauen Handarbeitsstunde. — Wie erfrischender Tau in Sommernächten, so erquickte das verkündigte Wort unsere Seelen und zeigte uns die hohe Aufgabe für das Volk Israel betend und gebend einzutreten. Beides übten wir praktisch.
G. Henke.

Umschau.

St. Petersburg. Zur Bekämpfung der Trunksucht in der Armee wurde eine Kommission aus Vertretern der Militär- und Flottengeistlichkeit des Petersburger, Moskauer, Warschauer und Wilnaschen Militärbezirks sowie auch aus Vertretern der einzelnen Truppenteile gebildet. Die Kommission hat eine Reihe von Maßnahmen moralischen und administrativen Charakters in Aussicht genommen.

Moskau. Ein 122-jähriger Veteran von 1812. In der Gouvernements-Semstwo Uprawa erschien, dem „Herold" zufolge der Bauer Kurotschkin, ein 122 jähriger Greis und zugleich einer der Helden von 1812. Er kam, um zu bitten, man möge ihm auf dem Chodynskischen Felde einen Platz überlassen, wo er eine kleine Bude einrichten könne. Als Verkäuferin soll seine Tochter fungieren, die auch bereits 84 Jahre alt ist. Er klagte über seine ungünstige materielle Lage. Seine 123-jährige Frau lebt auch noch. Er erzählte ausführlich über verschiedene Momente des großen Krieges und illustrierte seine Erzählung mit den zahlreichen Schrammen und Narben, die er demselben verdankt. Unter anderem sagte er, daß alle Veteranen nach den Jubiläumsfeierlichkeiten eine Aufbesserung ihrer Lage erhofften. Er bekomme jedoch nur eine Pension von 90 Rbl.

Täbris. Die 21. Artilleriebrigade ist nach Rußland ausgerückt.

Mohilew. In Kopys sind 90 Häuser, 75 Handelsbuden und 4 Synagogen abgebrannt. Die christlichen Kirchen und das Häuschen Peter des Großen sind verschont geblieben. Durch den Brand sind 200 Familien geschädigt worden. Der der Brandstiftung Verdächtige wurde verhaftet. Er gestand seine Tat ein.

Leipzig. Es hat die feierliche Eröffnung der Buchindustrie-Ausstellung stattgefunden. Der Feier wohnten bei: der König von Sachsen, Vertreter der Reichs- und sächsischen Behörden und die ausländischen Ausstellungskommissare, darunter der Kommissare Rußlands Hofmeister Belhardt.

Die Ausstellungsgebäude sind mit Ausnahme der österreichischen Abteilung noch nicht fertig. Die russische Abteilung wird im byzantinischen Stile nach dem Entwurf des Akademikers Pokrowskij, der die rechtgläubige Kirche in Leipzig erbaut hat, gebaut, und lenkt durch seine Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich.

Catania. Laut amtlichen Nachrichten wurden durch das Erdbeben die Städtchen Linera, Zerbati, Passapomo und Pennisi gänzlich zerstört. Große Verheerungen wurden in den Städchen Santa Venerina, Santa Marea del Jamalati, Guardia und Bongiardo angerichtet. Die Zahl der Getöteten wird vorläufig auf 153 veranschlagt, doch befürchtet man, daß sich unter den Trümmern noch weitere Opfer befinden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 150, von ihnen wurden mehr als 30 Personen schwer verwundet.

— **„Das reichsdeutsche Vordringen im Baltenlande."** In den letzten Nummern unserer Zeitung wurden unsere Leser in dem Bericht unseres Petersburger Korrespondenten über die Hetze des Fürsten Manssyrew und seiner Genossen gegen die baltischen Deutschen genau unterrichtet. Diese Hetze erreicht ihren Gipfel durch einen Artikel, der unter obiger Ueberschrift in der „Now. Wremja" erschien. Das Blatt greift auf die vielbesprochenen „Enthüllungen" der Abgeordneten Schingarew und Fürst Manssyrew in der Budgetkommission der Reichsduma über die angebliche Kolonisation der Ostseeprovinzen durch reichsdeutsche Einwanderer und die „politische" Rolle des Deutschen Vereins zurück und versichert, die deutschen Wähler des Fürsten Manssyrew hätten ihm seinerzeit das Versprechen abgenommen, über „dieses deutsche Vordringen kein Sterbenswörtchen verlauten zu lassen." So behaupteten nämlich die Rigaer Blätter (!?!) und dadurch erkläre sich auch der „Wutausbruch" der baltischen deutschen Blätter, die in jenem Vorgehen des Fürsten Manssyrew einen Wortbruch erblickt hätten (!) „Alles das" bestätige die Wahrheit der Manssyrewschen „Enthüllungen", meint das Blatt und appelliert an die Regierung, sie möchte doch unverzüglich, solange das Gebiet noch nicht endgültig an Deutschland verkauft und verraten wäre, Maßnahmen gegen die „Invasion" ergreifen!!

Mit größerer Dreistigkeit ist noch niemals gelogen und verleumdet worden, bemerkt hierzu die „Balt. Post", als das seitens des Fürsten Manssyrew und der Petersburger Hetzpresse geschah.

Washington. Telegraphischen Meldungen zufolge, die vom General Fouston eingetroffen sind, werden in Mexiko jeden Augenblick der Fall Huertas und der Ausbruch einer Anarchie erwartet.

Das Kriegsressort beabsichtigt, gegen 60.000 Soldaten in Veracruz zu landen oder auf Transportschiffen bereit zu halten.

New=York. Die Vertreter von 60 Naphthagesellschaften im Gebiet Tampicos haben beschlossen, den Präsidenten Wilson um die Ergreifung von Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter in den Naphthawerken zu ersuchen.

Mexiko. Das Ministerium des Aeußern hat sich an die Friedensvermittler mit einer Beschwerde gegen die Nordamerikaner wegen Verletzung des Waffenstillstandes gewandt. Die Vermittler versprachen, sich an den Präsidenten Wilson zu wenden.

Briefkasten.

Für das Prediger=Seminar erhalten: Karl Riske, Protowka 2.55, A. Golz für Gemeinde Pabianice 10.—, Hulda Wolf, Neu=Grüntal Sonntagseier 3.—, Christine Grünke Sonntagseier 2.—, B. Götze für Gustav Tiedtke, Iwanowitsch 5.—, Schw. Auguste Freutel in Kowno 25.—, R. Petasch für Gemeinde (deutsche) Kiew 50.—, A. Hirsch Galke Nachtrag 1.—, Johann Fuchs für Gemeinde Sorotschin 18.—, Station Ephental 3.10, Johann Fuchs 1.50, Marie Fuchs 1.50, W. Wollenberg 1.—, Mich. Tiemer 1.—, Gottlieb Dusdal 1.—.

Gott sieht unser Herz, wie es ganz hingegeben ist an die uns aufgetragene Mission, wie wir ihn lieben und welchen aufrichtigen Wunsch wir haben, Gott zu gefallen.

Herzlichen Dank von Eurem Mitarbeiter in des Herrn Dienst

F. Schweiger,
in Zyrardow bei Warschau.

Für die Sonntagsschulvereinigungskasse des Weichselgebiets gingen ein von: R. Albrecht, Felicia —.60, E. Deutschländer —.30.

Herzlichen Dank! E. R. Wenske,
Pabianice, Gouv. Petrikau, Fabrycnastr. 31.

Unionssache.

Bitte dringend um Teilnahme und Zusendung von Geldern für das Werk, damit ich die fälligen Zahlungen den Brüdern, die an der Arbeit in den Gemeinden tätig sind senden kann. Wir haben auch bedeutende Aufgaben für Sibirien zu leisten. Der treue Herr leite die lieben Brüder und Schwestern und mache sie zu allem guten Werk willig.

Herzlichen Gruß von Eurem
Kassierer S. Lehmann.

„Der Hausfreund" und „Unseren Lieblingen".
Bitte freundlich die lieben Leser um Zahlung der Blätter, damit ich die Kosten für die Herstellung der Blätter bestreiten kann. Es ist seit Neujahr erst ein kleiner Teil bezahlt worden.

Kassierer S. Lehmann.

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für

Harmoniums & Pianos.
Jahres=Verkauf zirka 3100 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Prachtkatalog mit Preisen in Rubel, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Landwirtschaftliche Maschinen.
! Eigenes Fabrikat !
Maschinenfabrik: Г. А. Гартманъ, м. Пулинъ, п. ст. Рудня, Вол. губ
Dreschmaschinen, Häckselschneidemaschinen, Putzmühlen, Kartoffeldämpfer, Rübenschneider, Schmandmaschinen, Federeggen, Kultivatoren mit und ohne Räder, Heurechen, Getreidemähmaschinen, Torfpressen.
Man wende sich vertrauensvoll an obige Firma. Jeder erspart Geld bei direktem Bezug aus der Fabrik, weil an Private zu Fabrikpreisen geliefert wird, ohne Zwischenhändler.
Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.
Reparatur=Werkstatt.

Pianos und Harmoniums
aus den besten Fabriken Deutschlands. Von Brüning und Bongardt, Hofberg, Manborg und Tomas Organ und Co., Amerika. Harmoniums mit eingebautem Spiel=Apparat, mit welchem ein jeder ohne Notenkenntnisse sofort spielen kann. Auch Transponier=Harmonista, welche zu jedem Harmonium paßt. Mit Buch, in welchem 250 Lieder sind, kostet derselbe nur 14 Rubel. Auch Seiler und Mand Pianos. Wer nun an Instrumenten Aufgeld sparen möchte und ein gutes Harmonium oder Piano billig haben will, der wende sich vertrauensvoll an
Albert Boss,
Vertreter für ganz Südrußland.
Post Mariinskoe, Gouv. Cherson.
Verlangen Sie Katalog.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett und Hemdenzeugen, Inletts, Alpakas u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.
Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.
Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

! Bitte aufmerksam zu lesen !
Wer einen Hauslehrer oder Knecht und Magd sucht, wer seine Landwirtschaft zu verkaufen wünscht oder Land sucht, wer seine Produkte zu versenden wünscht, oder Honig abzugeben hat, wer Kundschaft für sein Geschäft sucht, inseriert im „Hausfreund" vorteilhaft. Gleichzeitig wird unser Organ dadurch unterstützt.
Die Reihe über die halbe Seite kostet 20 Kop., über eine viertel Seite 10 Kop. Also 6 Reihen von letzterem 60 Kop. usw. Der Betrag ist mit dem Text einzusenden an die Schriftleitung.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.